

A photograph of a rainbow arching over a body of water at sunset. The sky is filled with warm orange and blue hues. In the foreground, the silhouettes of tall grasses are visible.

SPIRITUS



PFARREIEN-
GEMEINSCHAFT
STARNBERG

Herbst 2021

Geschafft?!

St. Maria Hilfe der Christen (Starnberg),
St. Ulrich (Söcking),
Mariä Heimsuchung (Perchting), St. Michael (Hanfeld), St. Johann Baptist (Hadorf),
St. Jakob Maior (Landstetten)



INHALT

03	Geschafft?!	18	Pfingstnovene und -vigil
04	Abschiednehmen	20	Kirche digital
06	Herzlich Willkommen	22	Kommunion und Firmung 2022
08	Pfarrgemeinderäte gesucht	23	Glauben und Zweifel
09	Meine Motivation	26	Personen gelebten Glaubens
11	Diskutieren Sie mit	28	Geräte in der Liturgie - der Kelch
12	Eine Erfolgsgeschichte	30	Kinderseite
15	Einladung zu „LichtPunkten“	31	Auf einen Blick
16	250 Jahre St. Josef		

IMPRESSUM

Herausgeber:

© 2021 Pfarreiengemeinschaft Starnberg
Weilheimer Straße 4, 82319 Starnberg
E-Mail: spiritus@katholisch-in-starnberg.de

Redaktion: Pfarrer Dr. Andreas Jall
mit Redaktionsteam: S. Beigel, B. Dischner,
M. Görtler, N. Kraxenberger, G. Küchler,
G. Sichelstiel, H. Wiedemann
Idee: Thomas Fritz
Lektorat: G. Sichelstiel, S. Beigel

Layout und Titelbild: Sabine Beigel
Druck: Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen

Die nächste Ausgabe des *spiritus*
erscheint am 12.12.2021.
Beiträge bitte bis 01.11.2021
an spiritus@katholisch-in-starnberg.de
oder über das Pfarrbüro.

Liebe Leserinnen und Leser,

es war einer der ersten Sommerabende. Die Redaktion unseres *spiritus* saß zusammen im Restaurant und besprach diese Ausgabe des *spiritus*. Wenn ich mich erinnere, dann fühlte es sich unwirklich an. Es war Mitte Juni, ein scheinbar endloser Lockdown war zu Ende und wir saßen in einem Restaurant (!) zusammen (!) ohne Maske (!) beim Essen. Wunderbar und doch surreal ...

Haben wir es geschafft mit dem elenden *C-Wort*, dieser völlig unerwarteten globalen Herausforderung an unsere hochtechnisierte Welt? Diese Plage, die uns in drei Wellen heimgesucht hatte? Der Sommerabend schien dem Recht zu geben, das anziehende Impftempo auch.

Nicht dass die Pandemie uns auch Gutes gelehrt hat: Zum Beispiel, dass „*es schaffen*“ nur heißen kann „*es gemeinsam schaffen*“, das heißt weltweit es zu schaffen. Oder auch nur dass „*das Schaffen*“ im herkömmlichen Sinne immer nur ein mehr schaffen an Gütern war, nicht aber auch ein Schaffen an dem, was ein Leben und auch eine Gesellschaft zusammenhält: Zeit, Beziehungen, Vertrauen und Solidarität.

Jetzt ist es Mitte Juli, ein neues Unwort geht um: *Delta-Variante*. Erste Veranstaltungen werden schon wieder abgesagt. In unsere hoffnungsvollen Planungen für einen Neuaufbruch in unseren



Pfarrgemeinden mischt sich wieder diese Mixtur aus Fatalismus, Perspektivlosigkeit und auch schleichende Hoffnungslosigkeit.

Ein Bild begleitet mich hier: Ich war unten am See, es war einer dieser verregnerten, windigen Abende.

Dennoch wagte eine Entenfamilie mit ihren Küken einen Ausflug aufs nicht gerade gemütliche Wasser. Sie taten es. Trotzdem. Warum? Weil sie wohl wissen, dass sie auf Dauer nicht untergehen können. Sie sind dafür gemacht zu schwimmen. Dieses Bild hat mich beflügelt. Denn wer wenn nicht wir Christen sollten wissen, dass wir fürs Leben gemacht sind, trotz mancher Kreuze. Ihnen allen also viel Hoffnung und Zuversicht, wir sind fürs Leben gemacht. Mit herzlichen Grüßen Ihr

GESCHAFFT?!

Dr. Andreas Jall
Stadtpfarrer

AUF DEM WEG

Fragen: G. Sichelstiel, S. Beigel

Antworten u. Bild: Renate Ilg

Nach 22 Jahren Krankenhausseelsorge geht Pastoralreferentin Frau Renate Ilg in Ruhestand. Dem *spiritus* war es deshalb ein großes Bedürfnis, Frau Ilg ein paar interessierte Fragen zu stellen.

Liebe Frau Ilg, das Amt der Krankenhausseelsorge ist mit sehr viel Verantwortung und auch vor allem emotionaler Belastung verbunden. Was hat Sie dazu bewogen, diesen Dienst für sich zu wählen?

Der innere Antrieb kam dadurch, dass schon in meinem ersten Dienstjahr in der katholischen Pfarrei Katzwang bei Nürnberg ein Schüler unserer 3. Klasse an einem Gehirntumor starb. Mein damaliger Pfarrer und ich haben uns so gut wie möglich um die Familie bemüht. Wir begleiteten sie mit anderen aus der Gemeinde und stützten uns gegenseitig in der Traurigkeit mit Gebet. Es ist nicht selbstverständlich, dass Menschen Begleiter in großem Leid zulassen können. Aber es verbindet uns Menschen, wenn wir Leid teilen können. Wenn wir uns stark fühlen stehen viele Barrieren zwischen uns, die in der Ohnmacht fallen. Auch Jesus brauchte in den Ölbergstunden seine mitbetenden Jünger. Wenn uns unter

Menschen diese christliche Gemeinschaft möglich wird, kann sich Liebe im Leid zeigen. Aber es gab auch den äußeren Grund, dass sich meine Stellenbeschreibung in Seefeld Hechendorf verändern sollte.

Was hat Ihnen geholfen, mit dieser emotionalen Belastung gut umgehen zu können?

Ich meditierte seid meiner Studentenzeit fast jeden Tag. Das hat mir sicher am meisten geholfen, aber auch der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, gute Fachliteratur, die eigene Supervisionsausbildung und auch hier kollegialer Austausch mit anderen Supervisorinnen und Supervisoren. Ich durfte eine Traumaberatungsausbildung machen, die mir sowohl für die Klinik als auch in der Notfallseelsorge einen neuen Stand vermittelte und auch die Selbstfürsorge im Blick hatte. Aber es hat mich auch phasenweise sehr belastet und manchmal bis in die Träume verfolgt. Das war dann ein Hinweis selbst noch mehr Zeit dem Gebet zu widmen.

Hat sich aufgrund von Corona der Klinikalltag für Sie verändert und wenn ja, in welcher Form?

Natürlich, Besuchsverbote für Angehörige, verschärzte Hygieneregeln und ständiges Maskentragen waren nur ein Teil der Veränderungen. Ich durfte je nach den neuen Regeln nicht mehr so einfach von Tür zu Tür gehen, um nicht zu gefährden. Vorher habe ich meine Patienten selbst gefunden und

Fortsetzungen abgesprochen, nun hatten alle das Gefühl, Besuche seien verboten. Aber es gab dennoch wichtige Begleitungen in dieser Zeit und immer neue Absprachen, wie wir es handhaben konnten. Eine Palliativgedenkfeier war dennoch möglich und ich war froh mich und meine Familie bis zur Impfung nicht angesteckt zu haben.

Ein kleiner Rückblick: Welche Erfahrungen in Ihrem Dienst möchten Sie nicht missen. Was war Ihr prägendster Moment?

Sehr bewegend war, als ich einer jungen Mutter beistand, ihr totes Kind zu gebären, weil es der Mann und die Mutter nicht rechtzeitig geschafft hatten. Eine andere habe ich besuchen dürfen, als sie ein Jahr nach einer ähnlichen Erfahrung ihr gesundes 2. Kind in den Armen hielt. Sehr berührt hat es mich, dass manchmal in der Endphase einer Krebserkrankung noch geheiratet wurde. Tief ergriffen hat mich auch die Liebe zwischen Paaren, die oft über 60 Jahre verheiratet waren. Wenn Menschen durch den Schmerz der Erkrankung mit alten schmerzlichen Lebensthemen in Berührung kamen, diese annehmen und verarbeiten konnten, war das oftmals mit einem Genesungsprozess verbunden. Schön fand ich es aber auch, mit dem Bringen der Krankencommunion, gemeinsam die Nähe Jesu Christi zu feiern.

Ein kleiner Ausblick. Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Klinikseelsorge? Und was möchten Sie Ihrer Nachfolgerin mit auf den Weg geben?



Renate Ilg

Ich wünsche mir, dass wir genug Kirchenmitglieder bleiben, um Klinikseelsorge weiter finanzieren zu können. Es wird wichtig sein, die Entwicklung zu Spiritual Care zu fördern und gleichzeitig die Identität als christliche oder noch dezidierter als katholische Seelsorgerin gefestigt zu behalten. Meiner Nachfolgerin wünsche ich Gottvertrauen, denn so kann Sie geistesgegenwärtig arbeiten.

Und zu guter Letzt: Welche Pläne haben Sie für sich und Ihre jetzt selbstbestimmte Zeit?

Ich habe mehr Zeit für meine Spiritualität, für meinen Mann und Familie und meinen alten Papa, der im Mai 93 geworden ist, für Bewegung und Natur, für Kochen und unseren Garten ... und manches, was ich noch nicht weiß. Die Gemeinschaft in der Notfallseelsorge macht mir immer noch Freude, auch

gebe ich noch Supervision und hoffe dass wir bald wieder unsere Ökumenischen Meditationsangebote aufnehmen können.

Liebe Frau Ilg, wir bedanken uns sehr herzlich für Ihre offenen Antworten. Für Ihre Zukunft wünschen wir Ihnen alles Gute, begleitet von Gottes Segen.

HERZLICH WILLKOMMEN

IN ANSPRUCH NEHMEN

„Woher kommen Sie?“ – diese Frage ist mir in den Wochen, seitdem ich meinen Dienst als Krankenhausseelsorgerin am Klinikum Starnberg begonnen habe, häufig gestellt worden. Bis heute hört man mir offensichtlich an, dass ich in Dortmund geboren und aufgewachsen bin, auch wenn ich inzwischen fast genauso lange im Süden Deutschlands gelebt habe.

Bereits zum Theologiestudium führte mich mein Weg in den achtziger und neunziger Jahren in diese Richtung und zwar nach Freiburg im Breisgau. Dort war ich dann auch an der Theologischen Fakultät im Arbeitsbereich Christliche Gesellschaftslehre in Forschung und Lehre tätig, bevor ich wieder ins Ruhrgebiet zurückkehrte. Im Bistum Essen durfte ich als Diözesanreferentin den Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft, Kirche und Landwirtschaft sowie die Betriebspastoral im öffentlichen Dienst gestalten. Als Umweltbeauftragte des Bistums habe ich das kirchliche Engagement für die Schöpfung gefördert und unterstützt.



Christina Drepper

Ich bin dankbar für die vielfältigen Erfahrungen, die ich in dieser Zeit als Theologin sammeln durfte. Im Zuge einer finanziellen Krise im Bistum wechselte ich in die Wirtschaft, studierte Personal- und Organisationsentwicklung und übernahm verschiedene Aufgaben im Personalwesen; zunächst im Evonik Konzern und dann in einem mittelständischen Unternehmen im Landkreis Freising. So lebe ich jetzt

schon seit über zehn Jahren in Bayern und bin im letzten Herbst nach Weilheim und damit in die Diözese Augsburg gezogen.

Im letzten Jahr hat sich mir auch die Frage gestellt: Personalerin bis zur Rente? Ist es das wirklich für mich? Ich habe die Frage mit einem klaren Nein beantwortet und freue mich, dass das Bistum Augsburg mir die Tür geöffnet hat, als Theologin in den kirchlichen Dienst zurückzukehren. Ich habe meine geistliche Heimat in der benediktinischen Spiritualität. „*Höre, mein Sohn, – meine Tochter –, „auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!*““, heißt es am Beginn der Regel des heiligen Benedikt. Von diesem Zuspruch möchte ich mich als pastorale Mitarbeiterin – jeden Tag neu – ansprechen und in Anspruch nehmen lassen.

Als Seelsorgerin am Klinikum Starnberg bin ich nun für die Kranken, Sterbenden und Trauernden da. Damit knüpfe ich auch an mein ehrenamtliches Engagement in der Hospizbewegung an, das mir im Laufe der letzten Jahre sehr wichtig geworden ist.

Atem holen, Kraft schöpfen, sich begegnen – dazu lade ich die Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörige ein. Das kann ein Gespräch sein, ein Gebet, ein Lied, ein Gottesdienst, gemeinsame Stille oder ein Stück Wegbegleitung in der Trauer. Manchmal ist es auch eine kurze Begegnung am Rande oder ein Moment, in dem einer gebraucht wird, der einfach nur da ist. Und manchmal ist es ein geteilter Scherz, ein gemeinsames Lachen. Seelsorge hat für mich so viele Gesichter wie die Menschen, mit denen ich in Kontakt bin.

„*Seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und Liebe zueinander, seid barmherzig und demütig!*“ ruft Petrus uns Christen auf (1 Petr 3,8). Ich wünsche mir für meine Arbeit, dass dort, wo wir Menschen mit Krankheit und Sterben konfrontiert werden, etwas von diesem Mitgefühl, dieser Liebe und dieser Barmherzigkeit spürbar wird – damit wir einander zum Segen werden.

**Kontakt: Telefonisch im Klinikum:
0 81 51 / 18 28 39 oder per Mail:
seelsorge@klinikum-starnberg.de**

Text und Bild: Christina Drepper

Trauerspaziergang

Sie trauern um einen geliebten Menschen und fühlen sich damit allein? Manchmal tut es gut, über das Erlebte zu sprechen, Trauriges und Schönes gleichermaßen zu teilen. Für einen Trauerspaziergang können Sie sich bei Christina Drepper (Klinikseelsorgerin) unter der Telefonnummer 0 81 51 / 18 28 39 melden.

GESUCHT

UNSERE Pfarrei braucht Sie – dringend!

Text u. Bild:

Norbert
Kraxenberger
Vorsitzender des
Pastoralrates der
PG Starnberg

Wissen Sie schon, was Sie am Sonntag, den 20. März 2022, machen werden? Ich hoffe, ich weiß es, zumindest aber habe ich einen sehr guten Vorschlag:

Sie wählen Ihren neuen Pfarrgemeinderat.

Besser noch: Sie wählen sich selbst und gestalten in den kommenden vier Jahren das Gemeindeleben in Ihrer Pfarrei mit – in Starnberg, Söcking oder Perchting-Hadorf!

Haben Sie nicht auch schon mitunter gedacht, in unserer Pfarrei sollte man eigentlich dies oder das machen, das Eine oder Andere anders und vielleicht auch besser gestalten. Im Pfarrgemeinderat (PGR) finden Sie einen Ort für Ihre Ideen und Ihre Vorschläge, für Ihre Talente und Begabungen.

Eine lebendige Gemeinde braucht *alle* ihre Mitglieder. Alle sind zur Mitarbeit aufgerufen. Jede und jeder kann und soll sich einbringen – Frauen und Männer, alt und jung, auf Augenhöhe, gleichberechtigt.

Hier finden Sie ein weites Betätigungsfeld: von der Anregung und Mitgestaltung liturgischer Feiern, der Evangelisierung und Vermittlung des Glaubenswissens bis hin zur Begleitung von Menschen in besonderen Lebenssituationen. Mitglieder des Pfarrgemeinderates können und sollen sich zum Beispiel auch um die Ökumene und um die Vernetzung der Pfarrgemeinde mit Initiativen und Vereinen und mit den kommunalen Instanzen kümmern.

Und nicht zuletzt dürfen auch Ausflüge, Feiern und das gesellige Beisammensein in einer lebendigen Pfarrgemeinde nicht zu kurz kommen. Gewiss finden auch Sie im Pfarrgemeinderat eine lohnende und begeisternde Aufgabe!

Ihr Norbert Kraxenberger



Pfarrgemeinderat – meine Motivation

Tobias Huber: Ich engagiere mich im PGR Söcking seit Februar

2018, nachdem die Vertreter der Pfarrjugend in diesem auf Pfarreibene wichtigen Gremium vorher eher unterrepräsentiert waren. Mich erfüllt es mit Genugtuung und Leidenschaft, aktiv am Gemeindeleben teilzunehmen und zusammen mit anderen engagierten Mitgliedern – über alle Altersklassen hinweg – dieses zu pflegen. So kann ich in diesem „Brennglas“ der Gesamtpfarrei mit Gottes Hilfe auch auf die Zukunft unserer Glaubensgemeinschaft Einfluss nehmen.



Andreas Schubert: Ich bin im Pfarrgemeinderat Starnberg, weil ich gerne mit anderen daran arbeite unser kirchliches Gemeindeleben vielfältiger zu gestalten und attraktive, niederschwellige Angebote für viele anzubieten. Dabei kann ich meine Freude am Glauben mit anderen teilen und werde dadurch reich beschenkt.

Warum ich mich im PGR engagiere ...

Gabi Wittmann, Pfarrgemeinderat STA: Mitarbeiter im „Weinberg des Herrn...“ Mit einem tollen Team und einem „wehenden“ Geist. Das ist meine Motivation und dazu möchte ich jede und jeden, der dafür Interesse verspürt, ermutigen mitzumachen!



Sophie Lallinger: Ich bin 31 Jahre alt, dreifache Mama und wohne in Landstetten.

Seit 2018 bin ich Pfarrgemeinderätin in der Pfarrei Perchtung. 2019 habe ich mit viel Freude das Kinder-Krippenspiel für die Kindermette von Erika Zerhoch übernommen und zusammen mit Sonja Neuerer das Weihnachtsbasteln und Adventskranzbinden im Perchtinger Pfarrsaal organisiert. Aber meine Hauptaufgabe ist es sich um alle kirchlichen Belange und Angelegenheiten von unserem kleinen, schönen Dorf zu kümmern. Diese Aufgabe möchte ich gerne mit viel Freude und Unterstützung noch einmal übernehmen.

PFARRGEMEINDERATSWAHL 2022

Pfarrgemeinderat –
meine Motivation

Renate Hartmann: Seit 1993

bin ich Mitglied im Pfarrge-

meinderat Söcking. Erstmalig wurde ich

als erste Vorsitzende des Katholischen

Frauenbundes in dieses Gremium

berufen. Damit konnte sichergestellt

werden, dass die verschiedenen Gruppie-

rungen der Pfarrei im Pfarrgemeinderat vertreten sind.

Dadurch erreichte man das angestrebte Ziel eines breiten

Spektrums von Ideen und Anregungen zur Mitgestaltung des

Pfarreilebens. Der hat die Aufgabe in allen Fragen, die die Ge-

meinde betreffen, beratend und beschließend mitzuwirken.

Per Definition sind Gemeinderäte Gottes Mitarbeiter am Evan-

gelium. Sie tragen Mitverantwortung an der Entfaltung der

Geistesaufgaben in der Gemeinde und für die Men-

schen in Ihrem Umfeld. Sie sind aufgerufen, in allem

zusammenzuarbeiten, nicht zuletzt

in den sozialen Bereichen und die

Gebets- und Gottesdienstgemein-

Warum bin ich

Pfarrgemeinderatsmitglied?

schaft zu wahren.

Ich persönlich bin gerne katholisch, weil es eine Gemeinschaft ist, die mir Freude bereitet. Wer sich engagiert, hat auch selbst etwas davon. Als Aktive lerne ich immer wieder neue Menschen kennen und es macht mir Spaß mit ihnen Erfolgserlebnisse zu sammeln. Ich kann mein Organisationstalent und meine Kontaktfreude bei allen Veranstaltungen wirksam einsetzen und somit zu einem lebendigen Gemeindeleben beitragen. Die Bibel schon schildert das in der bayerischen Kultur verwurzelte Sprichwort: „Feste Arbeiten, feste Feiern, Beten und Gedenken“.

Ich bin sehr gerne in diesem ehrenamtlichen Gremium, das mit dem Pfarrer und den anderen pastoralen Mitarbeitern an der Planung und Gestaltung des kirchlichen Lebens in der Pfarrei wirkt und am christlichen Engagement in Kommune, Staat und Gesellschaft aktiv beteiligt ist.



UNSERE PFAREIENGEMEINSCHAFT – GANZ PERSÖNLICH

DISKUTIEREN SIE MIT

MEIN BLICKWINKEL UND MEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM
FRESKO IN DER KIRCHE ST. MARIA

Das Fresko in St. Maria - keine leichte Kost!

Viele, die unsere Stadtpfarrkirche das erste Mal betreten, sind
befremdet ob dieser gewaltigen Darstellung.

Wir stellen uns die Frage, was bedeutet unser Altarbild denn
für uns?

Was gefällt uns daran, was stößt uns ab? Was stimmt uns
nachdenklich, was empfinden wir als tröstlich oder gar
angsteinflößend?

Gibt es Teile des Freskos, zu denen Sie persönlich einen
besonderen Bezug haben?

Gibt es Begebenheiten, persönliche Begegnungen, die Sie
mit dem Altarbild hatten?

Welche Erfahrungen, Blickwinkel, Emotionen verbinden Sie
mit dem Bild?

Wir freuen uns auf IHRE Sicht! Schreiben Sie uns und lassen Sie uns
an Ihren Gedanken teilhaben, auf Wunsch auch ohne
Namensnennung.

Adresse: E-Mail: spiritus@katholisch-in-starnberg.de

EINE ERFOLGSGESCHICHTE

FREILUFTGOTTESDIENSTE IN UNSEREN PFERREIEN

Text:

Gertraud Küchler

Seit dem letzten Jahr erleben wir unsere großen kirchlichen Feiertage im Freien. In Perchting sind wir vor dem Pfarrheim und in Landstetten auf der Wiese vor der Kirche. Es finden sich auch immer Helfer, die den Altar und die Sitzgelegenheiten aufstellen, für Blumenschmuck und was sonst noch alles gebraucht wird, sorgen. Dafür sind wir sehr dankbar.

Bilder:

Hannelore
Wiedemann und
Richard Ferg

In Hadorf haben wir mit unseren Gottesdiensten, Dank der Familie Schreiner, auf deren Hofgelände ein Zuhause gefunden. Hier ist der Aufwand schon größer. Damit rechtzeitig mit dem Herrichten zu einer schönen Festmesse angefangen werden kann, gehen Anna und Michael Schreiner schon eine halbe Stunde eher in den Stall. Das ist halt dann schon um vier Uhr. Um acht sind alle Tiere versorgt, Melkstand und Milchkammer fertig geputzt und der Hofraum gekehrt. Während die Familie Schreiner endlich frühstückt kann, werden aus der Nachbarschaft schon die ersten Stühle gebracht. Der Aufbau kann losgehen. Schön, dass wir auf dem Marxhof willkommen sind.

Ob in Perchting, Hadorf oder Landstetten, die Gottesdienste sind immer schön und werden selbst bei Wind und aufziehenden Gewitterwolken gerne besucht.

Wir sind froh, dass wir uns auf diese Weise treffen können. Natürlich hoffen wir, dass auch irgendwann unsere kleinen Kirchen wieder mehr Plätze für Gottesdienstbesucher anbieten dürfen.



Perchting



Landstetten



Hadorf



Familiengottesdienst mit
Reisesegen in Söcking



STARNBERG



FRONLEICHNAM IM SCHLOSSGARTEN

Bei herrlichem Wetter konnte der Fronleichnamsgottesdienst im Schlossgarten gefeiert werden. Von Ihren Plätzen aus wohnten zahlreiche Mitfeiernde der kurzen Prozession während des Gottesdienstes bei. Eine rundum gelungene Feierlichkeit mit Starnberger Blaskapelle und Sopranistin Josefine Weber.

Bilder:
Nadine Wackerl

LICHTPUNKT



Unter diesem Motto führen wir auch im Herbst die Reihe der Anbetungsabende fort.

Alle sind herzlich eingeladen zur eucharistischen Anbetung zu kommen, gemeinsam Lobpreislieder zu singen, Gedankenimpulse zu hören und bei Gebet und Stille ganz bei Gott zur Ruhe zu kommen.

Mit einem Segen beschließen wir die Anbetungsabende und können so gestärkt in die neue Woche starten.

Text:
Andreas Schubert,
Vorsitzender Pfarr-
gemeinderat STA

Termine

Jeden dritten Sonntag im Monat
von 19:30 – 20:30 Uhr
in der Pfarrkirche St. Ulrich, Söcking

19. September 2021
„Unterm Feigenbaum“

17. Oktober 2021
„Auf dem Berg“

21. November 2021
„Am Brunnen“

19. Dezember 2021
„In der neuen Stadt“



250 JAHRE JOSEFSKIRCHEL

GRUSSWORT VON LANDRAT STEFAN FREY

Sehr geehrter Herr Weihbischof, liebe Pfarrgemeinde, ich freue mich, sehr geehrter Weihbischof, Sie in Starnberg herzlich willkommen heißen zu dürfen – an

den Golanhöhen des Bistums. Und mit Ihnen allen dieses Jubiläum feiern zu dürfen.

Am 06.08.1770 weihte der damalige Weihbischof von Augsburg Franz Xaver Adelmann von Adelsmannsfelden die neu erbaute Kirche. Nach einer Bauzeit von nur zwei Jahren. Grund und Boden wie Steine schenkte der damalige Kurfürst Max III Joseph. Im Stile des Rokoko schuf der Bildhauer Ignaz Günther den Hochaltar. Die damaligen Kosten beliefen sich auf 7.537 Gulden, rund 75.000 Euro, das Dreifache der ursprünglich veranschlagten Bausumme – ein Projekt der öffentlichen Hand. Und damals wie heute wurden die umliegenden Pfarrgemeinden beim Bau und Unterhalt kräftig zur Kasse gebeten.

St. Josef ist etwas Besonderes, ein Juwel unserer Stadt, unseres Landkreises. Die Kirche thront über dem See, ein begnadeter Ort. Dort fühlt man sich dem Himmel ein Stück näher. Es ist

schon etwas Besonderes, für die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises die Glückwünsche im 251. Jahr der Erbauung überbringen zu dürfen.

Wenn Mauern sprechen könnten: Was hätte uns diese Kirche alles zu erzählen. Von stürmischen Zeiten, Not und Krieg, persönlichem Leid, Ängsten, Sorgen und Schicksalen, aber auch von Glück, Hoffnungen und wunderbaren Begebenheiten.

Als Ministrant durfte ich selbst viele Jahre am Altar der Kirche dienen und sah so viele glückliche Paare, aber auch viele trauernde Menschen.

Wir als Pfarrgemeinde tragen dazu bei, solche Orte mit Leben zu erfüllen und die christlichen Traditionen zu pflegen, vor allem die vielen Ehrenamtlichen, die Musikanten, Fahnenabordnungen, Vereine, Pfarrgemeinderat und viele mehr. Und das ist so wichtig, gerade wegen der Umbrüche in Kirche und Gesellschaft. Ich danke allen Ehrenamtlichen, allen Pfarrern und Mesnern, die in dieser Kirche und unserer Pfarrei ihren Dienst geleistet haben. Zwei Pfarrer haben ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von St. Josef gefunden, Pfarrer Michael Ostheimer und Pfarrer Konrad Schreiegg.

Geweiht ist die Kirche dem heiligen Josef. Er ist uns in Vielem ein Vorbild und ein stiller Begleiter, der in der hei-

ligen Schrift nicht oft genannt wird. Aber in der Kirche halten kleine Putten die Tugenden in den Händen, die dieser Heilige verkörpert: Die Lilie, steht für die Reinheit; die Waage, steht für die Gerechtigkeit; das Lamm, steht für Sanftmut; das Winkelmaß, steht für die Mäßigkeit; die Töpferschale, steht für den Fleiß; das Fernrohr, steht für Gotteserkenntnis; das Geldsäckel, steht nicht für den Reichtum Starnbergs, der in den Diskussionen von heute so oft in Rede steht, sondern für Sparsamkeit. Und als Krone des Ganzen der Lorbeerkrone.

Alle guten Wünsche unserer Kirche, volkstümlich St. Sepp genannt, Ihnen und uns allen zu diesem herausragenden Jubiläum, dass wir uns stets an diesen Tugenden des heiligen Josef orientieren mögen!

*Ihr Stefan Frey
Landrat*



Bilder:
Frederike Eickelschulte



PFINGSTNOVENE

S. 18, 19: Text und

Bilder: Richard Ferg

„Die erste Aufgabe der Christen besteht darin, das Feuer weiterbrennen zu lassen, das Jesus auf die Erde gebracht hat (vgl. Lk 12,49). Und was ist dieses Feuer? Es ist die Liebe, die Liebe Gottes, der Heilige Geist. Ohne das Feuer des Geistes werden Prophezeiungen ausgelöscht, gibt es statt Freude Traurigkeit, statt Liebe Gewohnheit, wird Dienen zum Sklavendienst.“

Mit diesen Worten hat Papst Franziskus allen Gläubigen bei der Generalaudienz am 3. März 2021 einen klaren Auftrag mit auf den Weg gegeben. In den Tagen von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten haben sich täglich ca. 30 Personen von 19:30 – 20:00 Uhr in der Pfarrkirche St. Ulrich in Söcking zur Pfingstnovene versammelt. Dabei haben die Teilnehmer täglich das Gebet von Leonardo Boff „Komm, Heiliger Geist“ gebetet, die Gaben des Heiligen Geistes betrachtet und in einer Zeit der eucharistischen Anbetung ihre persönlichen Anliegen vor Jesus gebracht.



Feuerszungen mit den Gaben des Hl. Geistes gestaltet von den Firmlingen

Komm, Heiliger Geist,
du Geist der Wahrheit,
die uns frei macht.
Du Geist des Sturmes,
der uns unruhig macht,
Du Geist des Mutes,
der uns stark macht.

PFINGSTVIGIL

„Komm, in Feuer und in Flammen,
zünd uns an wie ein Licht,
erfülle uns mit deiner Liebe,
wir sind starr, tau uns auf!“ Lothar Zenetti

Höhepunkt der Vorbereitung auf Pfingsten war die gemeinsame Pfingstvigil, die wir mit einer Heiligen Messe und anschließendem Gebetsabend um den Heiligen Geist am Pfingstsonntag ebenfalls in St. Ulrich gefeiert haben. Einzelne Vertreter aus dem Vorbereitungsteam haben während des Gebetsabends Zeugnis abgelegt und berichtet, was für sie die einzelnen Gaben des Heiligen Geistes (Liebe, Freude, Frieden, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung) bedeuten. Für jede Gabe wurde vor dem Altar ein Feuer entzündet und um die Gabe gebetet.

Für alle Teilnehmer war es eine erfüllte Zeit, die in uns die Sehnsucht nach den Gaben des Heiligen Geistes geweckt hat. Das tägliche gemeinsame Gebet in der Pfarrkirche St. Ulrich war eine schöne Unterbrechung des Alltags, die für viele Mitbeterinnen und Mitbeter eine echte Kraftquelle in dieser oft schwierigen Zeit wurde.



Pfingstvigil in St. Ulrich mit Feuerschalen für die Gaben des Hl. Geistes

Du Geist des Feuers,
das uns glaubhaft macht.
Komm, Heiliger Geist,
du Geist der Liebe, die uns einig macht.
Du Geist der Freude,
die uns glücklich macht.
Du Geist des Friedens,
der uns versöhnlich macht.
Du Geist der Hoffnung,
die uns gütig macht.
Komm, Heiliger Geist! Leonardo Boff

KIRCHE DIGITAL



SAKRAMENTENPASTORAL IM FOKUS

Erstkommunion- und Firmvorbereitung in Pandemizeiten

Text:
Magdalena Görtler,
Gemeindeassistentin

Im Rahmen der
digitalen Treffen
kam das
»Mentimeter« zum
Einsatz. Die Teilneh-
merInnen bekom-
men einen Code und
können Begriffe
schreiben (z.B. zum
Thema Kirche).
Je öfter ein Begriff
genannt wird, desto
größer erscheint er.

Die Corona-Pandemie führte in diesem Jahr zu ungewöhnlichen Formaten der Sakramentenvorbereitung.

So erlebten die Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit ihren Eltern erstmals einen digitalen Informationsabend, an dem die geplanten Abläufe der Erstkommunion- und Firmvorbereitung vorgestellt wurden. Die Online-Treffen setzten sich bis zu den Pfingstferien fort. Dann konnten sich alle – in kleinerer Gruppe – im Pfarrzentrum treffen.

Die Erstkommunionvorbereitung gestaltete sich für die Kinder über Videokonferenzen und liturgische Feiern der Weggottesdienste in der strengen Phase der Kontaktbeschränkungen. Zur großen Freude aller durfte man sich im Juni und Juli wieder direkt treffen, Lieder singen und gemeinsam die letzten Inhalte der Vorbereitung in Gruppenstunden vor Ort kennenlernen und vertiefen.

Die Firmvorbereitung startete ebenfalls digital. Zum ersten Mal trafen sich alle Firmlinge in Präsenz Ende März zum Ökumenischen Jugendkreuzweg. Die inhaltlichen Treffen bis zu den Pfingstferien wurden ähnlich zur Erstkommunionvorbereitung digital abgehalten. Danach gab es bis zu den Sommerferien zwei Präsenztreffen im Pfarrzentrum.

Die Feier der Firmung findet am Samstag, den 30. Oktober in St. Maria in Starnberg statt. Aufgrund der aktuellen Beschränkungen feiern wir um 9 Uhr für alle 8. Klassen und um 11 Uhr für alle 9. Klassen. Die genauen Informationen zur Mitfeier werden noch bekannt gegeben.

Ein paar Eindrücke, wie sich digitale Sakramentenvorbereitung ausdrückt:

Wenn ich „Kirche“ höre, denke ich an ...



**nimm Neues
in Blick**

**zeige und bereite
öffne und weite
– den Horizont**

**wäge und wage
entfalte und gestalte
– Leben**

**in jedem Augenblick
neu**

**„Seht her,
ich mache ... Neues“
(Jes 43,19)**

**Fang
an!**

UNSERE PFERREIENGEMEINSCHAFT

SPENDE DER SAKRAMENTE

ERSTKOMMUNION 2022

Nach zwei Jahren, in denen wir die Erstkommunionen Corona bedingt zu ungewohnten Terminen im Oktober und Juli gefeiert haben, hoffen wir im kommenden Jahr auf etwas Normalität. Hierfür sind 2022 folgende Termine nach den Osterferien geplant.

Für die Kinder aus:

Starnberg und Hanfeld: Sonntag, 1. Mai 2022
Söcking: Sonntag, 8. Mai 2022
Perchting, Hadorf und Landstetten: Sonntag, 15. Mai 2022

Zur Vorbereitung und Feier der Erstkommunion sind alle katholisch getauften Kinder, die in diesem Schuljahr die 3. Klasse besuchen, eingeladen. Weitere Informationen und die Einladung zu einem Informationsabend werden Anfang Oktober im Religionsunterricht verteilt und auf unserer Homepage www.katholisch-in-starnberg.de (Unsere Feiern / Die Eucharistie und Erstkommunion) veröffentlicht.

FIRMUNG 2022

Alle katholischen Schülerinnen und Schüler ab der 8. Klasse sind herzlich eingeladen, sich auf den Empfang der Firmung vorzubereiten. Es sind auch ältere Jugendliche und junge Erwachsenen herzlich willkommen, das Sakrament der Firmung zu empfangen. Der Vorbereitungsweg startet mit einem Informationsabend und Anmeldungsgespräch im Januar 2022.

Texte:
Richard Ferg,
Gemeindereferent

Die Feier wird Mitte Oktober 2022 stattfinden. Die genauen Termine und weitere Informationen werden Ende Oktober auf unserer Homepage www.katholisch-in-starnberg.de (Unsere Feiern / Die Firmung) veröffentlicht.

10 gute Gründe warum es sich lohnt, zur Firmung zu gehen:

Be-GEIST-erung erfahren und teilen

zu etwas stehen, das mir wichtig ist

Glauben ins Leben übersetzen

Wachsen im Glauben

Gemeinschaft

Freude und Spaß

Stärkung auf meinem Lebensweg

Inspiration

Erwachsenwerden

soziales Engagement

GLAUBE UND ZWEIFEL

Ist die katholische Kirche an einem toten Punkt?

Der „tote Punkt“ und die Kirche

In einem bekannt gewordenen Brief bot Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising kurz vor Pfingsten dieses Jahres Papst Franziskus seinen Rücktritt an. Darin steht im Zusammenhang mit der Missbrauchs-Krise der Satz: „*Wir sind - so mein Eindruck - an einem gewissen ‚toten Punkt‘, der aber auch, das ist meine österliche Hoffnung, zu einem ‚Wendepunkt‘ werden kann.*“ Dieser Satz, bzw. der Ausdruck „toter Punkt“ hat in den Medien ein vielfältiges Echo ausgelöst und hallt jetzt auch in unserem Pfarrbrief wider. Denn es lohnt sich, dem etwas nachzugehen.

Eines im Voraus: Ob, und wenn ja, in welchem Sinn und Ausmaß hinter dem Brief des Erzbischofs kirchenpolitische oder mediale Berechnungen zu vermuten sind, steht hier nicht zur Debatte und soll keineswegs so oder so suggeriert werden.

Text: Pfarrer

Dr. Tamás Czopf

Wen meint der Kardinal mit „*Wir*“?

Es geht um die „Kirche in Deutschland“, wobei er seinen Blick auch „auf die katholische Kirche insgesamt“ richtet.

Welcher tote Punkt ist gemeint?

Kardinal Marx nimmt hier (nach Auskunft seiner Pressestelle) Bezug auf Pater Alfred Delp, einen Jesuiten im Widerstand, der durch die Nazis noch im Februar 1945 gehängt wurde. Im Munde von Pater Delp hat die Feststellung, die Kirche sei an einem toten Punkt, einen anderen, sehr viel dunkleren Klang. Er hatte dabei eine Kirche im Blick, die für wesentliche Elemente der Nazi-Ideologie mehr als anfällig war. Nur allmählich wurde es der breiteren Öffentlichkeit klar, dass die Lehre/Predigt der Kirche auf das Judentum hin über Jahrhunderte eine judenfeindliche Schlagseite hat-

Fragen Sie ...

te. Dies lähmte – von den meisten unbemerkt – ihre eigene biblische Ausrichtung und ihren Auftrag für die Welt, das Reich Gottes zu bauen. Ob dieser von Pater Delp gemeinte „*tote Punkt*“ heute schon überwunden ist, muss man in Frage stellen. Allerdings ist ebenso fraglich, dass Kardinal Marx diese Frage überhaupt im Hinterkopf hatte, als er den Ausdruck verwendete. Der Rücktritts-Brief redet auch von „*institutionellem oder systemischem Versagen*“ und von „*Mitschuld der Institution*“. Gesellschaftliche Strukturen, also insbesondere Institutionen, können und müssen in der Tat ständig erneuert und reformiert werden, um zu überleben. Hier drängt sich mir noch eine weitere historische Perspektive auf: nämlich die seit Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert entstandene Verwicklung von kirchlichen und staatlichen Strukturen samt Kirchenstaat und Kirchensteuer. Diesen Komplex zu entwirren, wäre heilsam, wenn auch äußerst kompliziert. Das Thema ist mit sehr viel Emotionen und politisch-gesellschaftlichem Herzblut getränkt als Folge eines langen Ringens der Kirche um Macht und Freiheit mit der weltlichen Macht. Eines ist aber sicher: Auch eine konsequenter vom Staat getrennte Kirche könnte nicht auf kirchliche Strukturen und Institutionen verzichten, die weiterhin ständig reformbedürftig blieben.

Wir sollten aber die Aussage des Erzbischofs von München und Freising jenseits der kirchenpolitischen Fragen einmal auch in einem theologischen und biblischen Rahmen betrachten, wofür er selber in seinem Brief Anlass gibt.

Einen einzigartigen Tiefpunkt erlebt in der biblischen Erzählung der Prophet Jona. Auf der Flucht vor Gottes Auftrag, in der Stadt Ninive zur Umkehr aufzurufen, gerät er immer weiter weg und tiefer, über den Bauch des Fluchtschiffes in den Bauch des Fisches. Dort befindet er sich an einem absoluten toten Punkt, aber nicht nur er, sondern auch der Plan Gottes, der immer auf Verkünder seines Willens angewiesen ist. Drei Tage verbringt Jona im Walfisch-Bauch, dann betet er zu Gott, was die Wende einleitet und zum Bekenntnis führt: „*Doch du holtest mich lebendig aus dem Grab herauf, HERR, mein Gott*“ (Jona 2,7). Schließlich hat die Mission des Propheten Erfolg.

Der Prophet Ezechiel sieht einmal in einer Vision ein Schlachtfeld voller ausgetrockneter Skelette, und es wird ihm erklärt, dass diese Totengebeine „*das ganze Haus Israel*“ seien (Ezechiel 37). Das Gottesvolk kann also auch als Ganzes an einem „*toten Punkt*“ sein. Ebenso – oder vielleicht noch leichter – kann es in einer Ortskirche oder Ortsgemeinde passieren,

dass das gläubige Leben allmählich versiegt. In Ezechiels Vision wurde der Zustand des Volkes am Exil und der Zerstörung Jerusalems sichtbar. Das Entscheidende an dieser Vision ist aber die damit verbundene Verheißung: Der Geist Gottes soll und wird diese Toten zum Leben erwecken. Gottes Zusage ist, dass solche „*toten Punkte*“ in der Tat zu Wendepunkten werden können, wenn der „*Geistbraus*“, der die toten Knochen mit Sehnen und Fleisch überzieht, herbeigerufen und aufgenommen wird. Freilich ist der radikalste „*tote Punkt*“ im Neuen Testament das Kreuz Jesu. Dort stirbt Jesus buchstäblich, aber auch sein Vorhaben, die Ausrüstung der Apostel und Jünger scheint abgestorben zu sein. Dass dies nicht bloß von Gott durch Ostern überwunden, sondern in einer gewissen Weise seither der Schlüssel des gläubigen Lebens geworden ist, kommt in dem berühmten Wort Jesu zum Ausdruck: „*Wer sein Leben um meinewillen verliert, wird es gewinnen.*“ (Mk) Und dieser überwundene und zur Lösung gehörende „*tote Punkt*“ Jesu begründet die alte Hoffnung auf die Erlösbarkeit der Welt noch tiefer als je.

Noch ein kleiner Nachtrag zu Jesu Leiden: Seltsamerweise konnte sich Jesus leichter mit Sündern verständigen als mit etablierten Amtsträgern und berufsmäßig Zuständigen. Nicht weil Jesus für die Sünde gewesen wäre, sondern weil manche kirchlich strukturellen Positionen und Machtverhältnisse eine zu hohe Ermüdung, zu leichte Zugeständnisse und zu übertriebene Selbstsicherheit erzeugen.

Papst Franziskus schreibt in seinem Antwortbrief an Kardinal Marx von der „*Gnade der Scham*“ und nimmt den Kardinal beim Wort, der auch von einer „*geistlichen Erneuerung*“ schrieb.

Sind wir also an einem „*toten Punkt*“? Ja, vermutlich schon. Das muss aber nicht das Ende sein, weder im persönlichen noch im kirchlich gemeinsamen Leben. Allerdings müssen wir, anstatt in einen nervösen Aktivismus auszubrechen, den „*Geistbraus*“ hereinlassen – einzeln und gemeinsam, alle Gläubigen in und außerhalb des „*Systems*“, damit Gott – durch uns – sein Werk vollbringen kann.

Wir suchen mit
Ihnen Antworten

PATRON DES INTERNETS

WER SOLL DAS SEIN?

Carlo Acutis

Schutzpatrone sind gefühlt immer schon seit Ewigkeiten einem Patronat zugeordnet. Wenn man das Internet in dieser Dimension betrachtet, ist es noch extrem jung. Und hat noch keinen Patron. Um diesen Titel konkurrieren mehrere Heilige, angefangen bei Isidor von Sevilla (560–636) bis hin zu Maximilian Kolbe. Doch diese Anwärter haben Konkurrenz bekommen – von einem jungen Mann, der erst am 10.10.2020 selig gesprochen wurde. Einem italienischen Teenager, Carlo Acutis (1991–2006), der sich mit dem Medium Internet sehr wohl befasste und auskannte – ganz im Gegensatz zu den Heiligen, die für dieses Patronat im Gespräch sind.

Wer war dieser Junge, der schon im Alter von 15 Jahren an einer sehr aggressiven Form der Leukämie – nur drei Tage nach der Diagnose – verstarb?

Sein Glaube wurde stark unterstützt von seinem polnischen Kindermädchen Beata, die den kleinen Carlo von Anfang an mit in die Heilige Messe nahm. Er entwickelte eine große Liebe zur Eucharistie, die er, als er älter wurde, täglich zu sich nahm. „*Ich glaube, dass viele Leute den Wert der heiligen Messe nicht wirklich bis ins Letzte verstehen. Denn wenn sie den großen Reichtum erkennen würden, den der Herr uns geschenkt hat, indem er sich als Speise und Trank hingeschchenkt hat in der heiligen Hostie, würden sie jeden Tag in die Kirche gehen, um an den Früchten des Opfers, das dort gefeiert wird, teilzuhaben, und auf viele überflüssige Dinge verzichten.*“

Text:
Gabi Sichelstiel

Sehr ungewöhnlich für einen so jungen Menschen – und dennoch war Carlo ein *ganz normaler* Junge, der sich für Fußball begeisterte (er war Fan vom AC Mailand), mit der Playstation spielte und mit Freunden viel im Freien unterwegs



©Associazione Amici di Carlo Acutis

war. In der Schule war er von den Leistungen her eher durchschnittlich, kein Überflieger, aber er betätigte sich als Streitschlichter, kümmerte sich ganz besonders um den Jungen, der in seiner Klasse als der Störenfried bekannt war und unterstützte ihn beim Lernen.

Auch das Internet hatte es Carlo ange-
tan, so wie den meisten Jugendlichen – nur er wandte sich auf eine ganz be-
sondere Weise diesem Medium zu, man nannte ihn auch den *Influencer Gottes*.

Er half schon im Alter von 11 Jahren Priestern dabei, Websites für ihre Pfarreien zu gestalten. Außerdem legte er eine Datenbank der Eucharistischen Wunder an – ein etwas ungewöhnli-
cher Zeitvertreib. Der aus einem wohl-
habenden Haus stammende Junge sparte all das Geld, das er von Paten und Verwandten zu verschiedenen Gelegenheiten geschenkt bekam. Nach

Weihnachten nahm er dann all sein Erspartes und kaufte davon Schlafsä-
cke und Decken, die er an die Obdach-
losen in Mailand, der Stadt in der er lebte, verteilte. Carlos Eltern hatten einen Haushälter, Rajesh Mohur, an-
gestellt, dessen Hauptaufgabe es war, so gut wie immer an der Seite des Jungen zu sein. Mohur erzählt, dass Carlo an keinem Menschen vorbei ging, der offensichtlich Hilfe benötigte. Er sprach mit ihm und versuchte die Not zu lindern. Im Alter von sieben oder acht Jahren begann er, Mohur damit zu beauftragen, Essen für die Obdach-
losen zu kochen, das er dann mit ihm zusammen an die Bedürftigen verteilte.

Carlo Acutis war wohl doch nicht nur ein *ganz normaler* Junge, er hatte *alles* und teilte dies mit den Menschen, die wir so oft überhaupt nicht beachten.

GERÄTE IN DER LITURGIE

DER KELCH

NEHMET UND TRINKET ALLE DARAUS: DAS IST DER KELCH DES NEUEN UND EWIGEN BUNDES, MEIN BLUT, DAS FÜR EUCH UND FÜR VIELE VERGOSSEN WIRD ZUR VERGEBUNG DER SÜNDEN.
TUT DIES ZU MEINEM GEDÄCHTNIS.

In den letzten Ausgaben unseres Pfarrbriefes *spiritus* haben wir über die Bedeutung der liturgischen Farben nachgedacht. Nun soll von den liturgischen Geräten die Rede sein. Zur würdigen Feier der Liturgie sind keine alltäglichen Gebrauchsgegenstände vorgesehen. Darum müssen wir zunächst über die Frage nachdenken: Was ist Liturgie eigentlich?

Das Wort *Liturgie* kommt aus dem griechischen *Leiturgia*. Es bedeutet „*Dienst am Volk*“. In unserem heutigen kirchlichen Sprachgebrauch wird es mit der heiligen Messe gleichgesetzt, da diese nur mit Teilnahme des Volkes gefeiert werden darf.

In der Messe feiern wir das Heiligste, das uns Christen gegeben ist: die Gegenwart Gottes in Jesus Christus. Um dieses „*Geheimnis des Glaubens*“ aus-

zudrücken, gebrauchen wir besondere Geräte. Darum müssen diese Geräte schön, kunstvoll und kostbar sein. Denn: für Gott ist das Beste, das wir zu geben im Stande sind, gerade gut genug.

Die wichtigsten liturgischen Geräte sind:

Messkelch, Hostienschale (Patene), Monstranz, Gefäße für die Heiligen Öle, Messkännchen für Wein und Wasser, Aspergill (Weihwasserbesprenger), Altarglöckchen, Glocken, Altar- und Osterleuchter, Turibulum (Weihrauchfass), Weihrauchschildchen (Gefäß für die Weihrauchkörner), Lavabo (Handwaschgefäß), Vortragekreuz, Reliquienkreuz (Wettersegen), Kelch- und Segensvelum.

Der Kelch (lat. calix)

Trinkgefäß mit hohem Fuß; in unserer Liturgie dient er zur Darbringung des Weines und, – wenn die Kommunion unter beiderlei Gestalten gereicht wird – zur Spendung des Blutes Christi.

Der Kelch besteht aus der Schale (cuppa), dem Fuß und dem Knauf zwischen diesen beiden Teilen. Unsere kirchliche Bestimmung sieht vor, dass das Innere der Cuppa vergoldet ist, was vor allem als Zeichen der Reinheit (keine Legierung) zu verstehen ist.



Segen kann auch sein:

Die wohltuende Hand auf der Schulter. Der wieder gefundene rote Faden. Der gute Draht zum anderen. Der innere Ruheplatz in der Bedrängnis. Das gefundene Obdach für die müde Seele. Der gewonnene Freiraum durch den Blick nach Oben. Das große Glück der Freundschaft. Das Netzwerk des Gebetes.

Paul Weismantel,
(kath. Sonntagsblatt, Diözese Würzburg)

KINDERSEITE

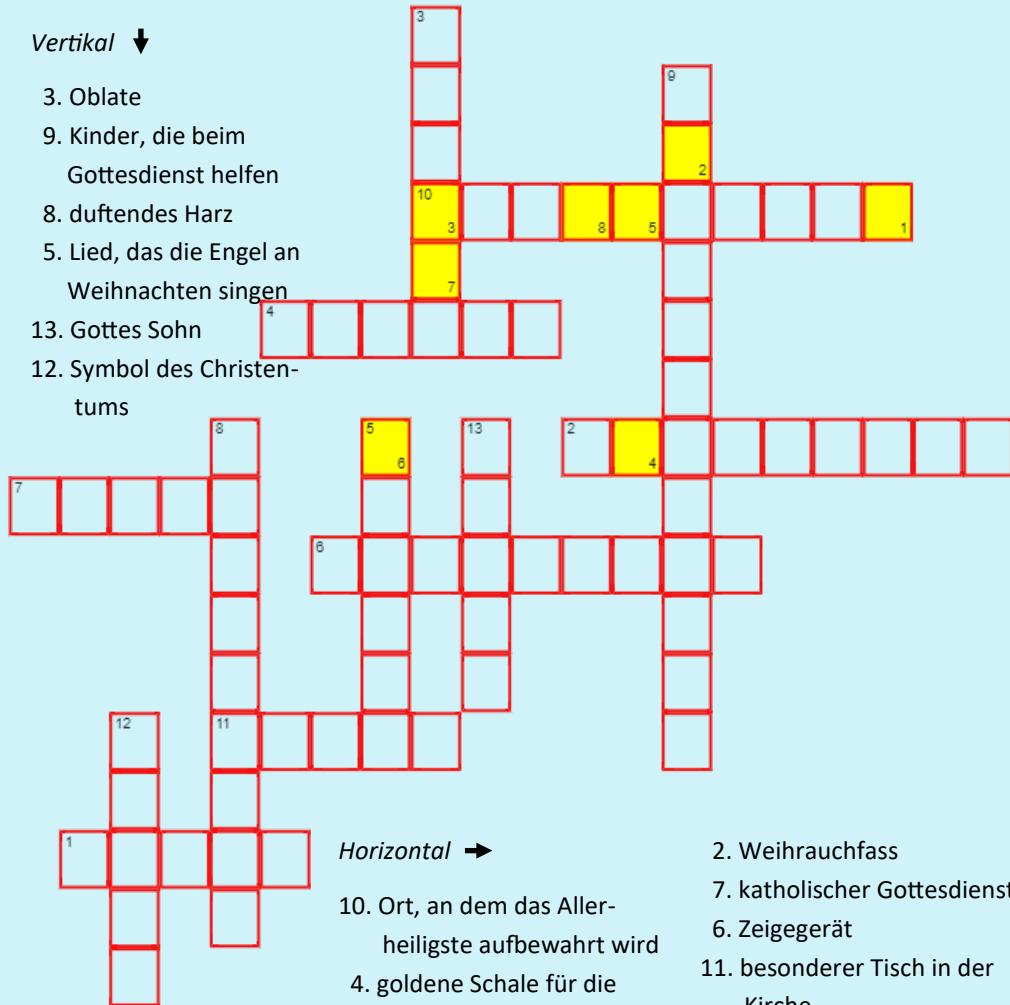
Liturgische Geräte

Weißt du noch was Herr Pfarrer Bise über die liturgischen Geräte gesagt hat?

Pst! ...Auf Seite 28 kannst Du nachlesen ...

Vertikal ↓

- 3. Oblate
- 9. Kinder, die beim Gottesdienst helfen
- 8. duftendes Harz
- 5. Lied, das die Engel an Weihnachten singen
- 13. Gottes Sohn
- 12. Symbol des Christentums

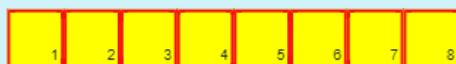


Horizontal →

- 10. Ort, an dem das Allerheiligste aufbewahrt wird
- 4. goldene Schale für die große Hostie

- 2. Weihrauchfass
- 7. katholischer Gottesdienst
- 6. Zeigegerät
- 11. besonderer Tisch in der Kirche
- 1. Gefäß für den Wein

Lösungswort:



AUF EINEN BLICK

KONTAKTE

Alle E-Mail-Adressen auch auf: www.katholisch-in-starnberg.de



KATH. PFARRAMT ST. MARIA

Weilheimer Straße 4
82319 Starnberg

Tel.: 0 81 51/9 08 51-0
Fax: 0 81 51/9 08 51-45
Notfall-Handy 01 51/28 98 72 28

Bürozeiten: Di bis Do 10.00 bis 12.00 Uhr
Do 16.00 bis 18.00 Uhr

KATH. PFARRAMT ST. ULRICH

Prinz-Karl-Str. 3
82319 Starnberg-Söcking

Tel.: 0 81 51/1 24 68
Fax: 0 81 51/8 90 99

PFARRESEKRETÄRINNEN

Andrea Bartl, Corina Mayr, Regina Schubert

Internet: www.katholisch-in-starnberg.de

E-Mail: pg.starnberg@bistum-augsburg.de

STADTPFARRER

Dr. Andreas Jall 9 08 51 - 41
Pfarrer Dr. Tamás Czopf 97 16 37
Pfarrer i. R. Roland Bise 9 08 51 - 34
Diak. Bernd Beigel 3 60 00
Diak. Werner
Schwarzwalder 9 08 51 - 0

VERWALTUNGSLEITUNG

Petra Walter 9 08 51 - 20

GEMEINDEREFERENT

Richard Ferg 9 08 51 - 23

GEMEINDEASSISTENTIN

Magdalena Görtler 9 08 51 - 0

PASTORALREFERENTIN STA IM KLINIKUM

Christina Drepper 18 28 39

VORSITZENDER DES PASTORALRATES

Norbert Kraxenberger 7 35 24

VORSITZENDE DER PFARRGEMEINDERÄTE

Andreas Schubert (Sta) 2 98 51
Norbert Kraxenberger (Sö) 7 35 24
Gertraud Küchler (Pe) 8 90 98

KIRCHENVERWALTUNG

Dr. Richard Leopold (Sta) 22 18
Dr. Friedrich Hebeisen (Hf) 44 96 93
Wolfgang Wittmann (Sö) 1 36 09
Brigitte Nagel (Pe) 1 56 38
Thomas Ott (Hd) 99 82 80

KIRCHENMUSIKER UND ORGANISTEN

Andreas Haller (Sta) 5 56 48 07
Dr. Norbert Franken (Sö) 2 83 09

MESNER

Hans Raphael (Sta) 0 81 57 - 92 56 97
Rosa Böckl (Hf) 74 42 77
Christian Egert (Sö) 01 73 - 5 45 62 15
Florian Zerhoch (Pe) 74 44 72
Erich Reitinger (Hd) 1 27 34

PFARRZENTRUM ST. MARIA

Inge und Jürgen Schulte 9 71 33 38

KINDERTAGESSTÄTTE ST. NIKOLAUS (STA)

Leitung: Nadine Wackerl 1 55 10

KATH. KINDERGARTEN PERCHTING

Leitung: Margarethe Haseidl 1 26 00

Gemeinsam für Menschen in Not.



...weil das Miteinander zählt.

www.caritas-augsburg.de



Mensch ^{sein}
für Menschen



Caritas-Herbstsammlung

Kath. Kirchenstiftung St. Maria Starnberg und

Kath. Kirchenstiftung St. Michael Hanfeld

IBAN DE88 7025 0150 0430 0737 67, Kreissparkasse München Starnberg

Kath. Kirchenstiftung, St. Ulrich Söcking

IBAN DE53 7025 0150 0430 7019 87, Kreissparkasse München Starnberg

Katholische Kirchenstiftung Mariae Heimsuchung, Perchting

IBAN DE15 7009 3200 0204 2802 29, VR-Bank Starnberg

Katholische Kirchenstiftung St. Johann Baptist, Hadorf

IBAN DE69 7025 0150 0430 7033 48, Kreissparkasse München Starnberg